



# uniterre

DIE UNABHÄNGIGE BÄUERLICHE ZEITUNG

## Über den Preis zum Erfolg

Auf den Ruf des Schweizerischen Bauernverbands (SBV) hin sind die Bauern und Bäuerinnen wieder in den Strassen der Hauptstadt. Die Hauptforderung des SBV ist, dass der Bundesrat seine Versprechen einhält. Mit anderen Worten, dass der Vertrag für den Rahmenkredit zwischen dem Bund und den Bäuerinnen und Bauern weder in den Jahren 2016 und 2017 amputiert, noch in der nächsten Periode 2018 / 2021 reduziert wird. Während die Bauernfamilien noch die Reform der Agrarpolitik verdauen, welche das System der Direktzahlungen einschneidend verändert, ist es nicht richtig, durch eine Reduzierung des Haushalts neue Instabilität zu provozieren. In Bern wehren wir uns deshalb gegen diesen Schnitt von 800 Mio. innerhalb von 4 Jahren. Das ist gut und notwendig.

Als Dachverband der Landwirtschaft, dem von wenigen Ausnahmen abgesehen alle Bäuerinnen und Bauern angeschlossen sind, hat der SBV die Mittel, massiv zu mobilisieren. Diese Kraft sollte so oft, wie es nötig ist, verwendet werden. Nicht nur auf dem Bundesplatz, sondern auch gegenüber den Käufern unserer Produkte, den Verarbeitern und den Grossverteilern, welche die anderen Ansprechpartner der Bäuerinnen und Bauern sind.

Wenn wir also in der Lage wären, eine starke, kämpferische, professionelle Vertretung unserer Interessen zu vereinen, vielseitig und deshalb repräsentativ gegenüber unseren Käufern, hätten wir auch die entsprechenden Resultate. Auch wenn wir in einem ersten Schritt 15 Rp. mehr für Industriemilch bekommen würden, und so also den durchschnittlichen Preis von 53 Rp. auf den Richtpreis von 68 Rp. steigern könnten, bekämen die Industriemilchproduzenten einen Mehrwert von 531'279'800 Franken. Wenn wir auch im Bereich des Brotgetreides 18 Fr./dt mehr bekommen würden, wäre dies ein Mehrerlös



«Einrichten einer geschützten Ursprungsbezeichnung (GUB) für Industrie Milch und nicht nur verarbeitete Produkte». «Wenn du willst, dass dein Land produziert, dann kauf ein, was dein Land produziert». Transparente unserer italienischen Kollegen während der europäischen Mobilisierung. Photo: EMB

von 82'440'000 Fr. Das Gleiche gilt für Zucker und Schweinefleisch. Allerdings erlauben diese Beispiele immer noch keine Deckung der Produktionskosten und bedeuten daher keine angemessene Vergütung. Es ist jedoch ein erster Schritt und der Weg in diese Richtung wäre gelegt.

Der Schweizer Milchproduzentenverband (SMP) ist offenbar in einer Struktur verheddert, in der das Tragen zweier Hüte gang und gäbe ist. Damit wird jede Anwendung professioneller Verteidigung unterwandert. Deshalb sollte der SBV die Kontrolle über die sektorielle Verteidigung wieder übernehmen. Uniterre hat die Notwendigkeit einer starken Organisation nach Sektoren nie in Zweifel gezogen. Wir haben am Ende der Kontingentierung sogar den SMP aufgefordert, die Zügel für eine Verwaltung der Mengen in die Hand zu nehmen. Aber es ist klar, dass die heutige Struktur nicht den aktuellen Bedürfnissen

der Bauernfamilien entspricht und dass eine grundlegende Reform für das Wohl des Berufsstandes nötig ist.

Ein fairer Preis für Milch oder Schweinefleisch, verbunden mit einer strikten Mengenregulierung, erlaubt es den Bauern und Bäuerinnen, Futtergetreide zu einem korrekten Preis zu kaufen, dieser Produktionskette Wert zurückzugeben und den Markt für Brotgetreide ein wenig zu entlasten und somit die Preise zu erhöhen. Wenn der einheimische Markt ordnungsgemäss durch Regulationen an der Grenze gefördert wird, ist eine solche Vision durchaus realistisch. Nichts weniger als das fordert unsere Initiative. Wir wollen in der Schweiz für unsere Bevölkerung produzieren können, aber wir wollen auch wissen, zu welchem Preis wir entlohnt werden. Was wir mit Recht vom Bund verlangen, sind wir auch berechtigt, von unseren Käufern zu bekommen.



**Freihandel**

**Palmöl versus Raps**

Seite 2



**La Via Campesina**

**SOC hat gewonnen**

Seite 3



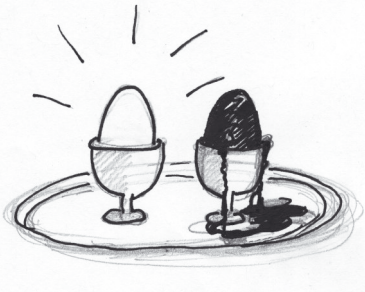
**Agro-Ökologie**

**Bauer zu Bauer**

Seite 4

FREIHANDEL

# Wir verschenken ein goldenes Ei - und ein faules Ei!



**Das goldene Ei** geht an alle, die mitgeholfen haben das Antidot incl. „Ernährungssouveränität – globale Bewegung für lokale Initiativen“ herzustellen.

Vielen Dank für eure Arbeit beim

Entwerfen, beim Illustrieren, beim Layouten, beim Korrekturlesen, beim Dichten und Schreiben, beim Redigieren, beim Übersetzen, beim Drucken und natürlich beim Verteilen der Zeitung. Es können aktuell noch weitere Exemplare kostenlos zum Verschenken und Weitergeben bestellt werden. Helft mit, dass noch mehr Menschen das Antidot lesen können und die Initiative für Ernährungssouveränität unterstützen. Auf das die Bewegung noch stärker wird!

**Bestelladresse:**  
m.stalder@uniterre.ch

**Der Link zur Zeitung:** [www.issuu.com/initiativefuerernahrungssouveranitat](http://www.issuu.com/initiativefuerernahrungssouveranitat)

**Das faule Ei** dagegen geht an Frau Sigg-Frank für ihre Äusserungen in der Bauernzeitung unter der Rubrik „Aussensicht“. Titel: „Wir sind global – und können nicht anders.“ Frau Sigg-Frank ist Präsidentin des Konsumentenforums (kf) und Präsidentin der CVP-Frauen Schweiz. Sie zerfleddert zwar eigentlich die Initiative Ernährungssicherheit des Bauernverbands, schwärmt aber zuerst über romantische Einkaufstouren auf lokalen Bauernmärkten und hält später im Text ein langes Plädoyer für den globalen Handel. Sehr undifferenziert wird die Globalisierung hochgelobt. Wär's nicht so einfältig, könnten wir über folgende Aussage laut loslachen: „Aber gerade die

Tatsache, dass weltweit das gleiche Saatgut des grossen und global tätigen Produzenten verwendet wird, lässt darauf schliessen, dass ausländische Produkte nicht ungesünder sind als die hiesigen.“

Ob die global tätigen Konzerne dem Konsumentenforum dafür dann wenigstens einen finanziellen Zustupf rübergeschoben haben, war nicht in Erfahrung zu bringen. Wir nehmen Abstand, denn faule Eier stinken doch sehr.

Ulrike Minkner

## Bricht eine Palmöl-Flutwelle über unsere Rapsfelder herein?

Die gelben Rapsfelder, die unser Land im Frühling schmücken, sind bedroht, denn unsere Regierung verhandelt zügig ein Freihandelsabkommen mit Malaysia. Dieses südostasiatische Land ist ein wichtiger Palmölproduzent, der Jahr für Jahr mehr Palmöl in die Schweiz exportiert.



Palmölplantage in Zentralkalimantan, Foto Jay Ullal/Rettet den Regenwald e.V

Ist es ein Kampf von David gegen Goliath? Eigentlich gibt es viele schlagkräftige Argumente gegen dieses Freihandelsabkommen. Das wichtigste: Es bedroht die einheimische Rapsölproduktion. In der Ernährungswissenschaft ist Rapsöl für seine herausragende Qualität bekannt, im Gegensatz zum Palmöl. In der hiesigen Landwirtschaft passt Raps gut in die Fruchtfolge und sein Verschwinden könnte ein Ungleichgewicht schaffen. Die Ölpalmen in Malaysia hingegen schaden der bäuerlichen Landwirtschaft. Die Anbaugelände erstrecken sich über riesige, industrielle Flächen, wo noch bis vor kurzem kleine Bauernhöfe und tropische Wälder standen. Die pflanzliche und tierische Biodiversität wird zerstört, die Menschen werden vertrieben, die Konsequenzen sind dramatisch. In der Schweiz steht

Palmöl in direkter Konkurrenz zum Rapsöl und zur Butter. Und es ist ja schon heute schwierig, die tierischen Fette zu verkaufen. Schon jetzt ersetzt die Industrie Butter aus wirtschaftlichen und praktischen Gründen mit Palmöl. Mit dem Freihandelsabkommen würde die Situation noch verschärft und wir müssten Butter noch billiger exportieren ... vielleicht nach Malaysia?

### Ein fragwürdiges Label

Für die Schweiz ist dieses Abkommen interessant, um den malaysischen Markt für Dienstleistungen (Versicherungen, Finanzen usw.) und Patente zu erschliessen. Und sie will erreichen, dass nur Palmöl mit dem RSPO-Label importiert wird (RSPO: runder Tisch für nachhaltiges Palmöl). Doch zahlreiche Organisationen, darunter auch Uniterre,

glauben nicht, dass dieses Label seriös ist, obwohl es vom WWF mitgetragen wird. Es ist Greenwashing! Ein grüner Anstrich, um den hemmunglosen Raubbau zu kaschieren! Die Bauernorganisationen von La Via Campesina in Lateinamerika und Südostasien haben dieses Label schon oft als trojanisches Pferd angeprangert. Es dient den Grosskonzernen dazu, wertvolles Landwirtschaftsland an sich zu reissen. Die Kleinbauern werden vom Markt und von ihrem Land vertrieben. Zudem entzieht sich das private Label jeglicher Kontrolle durch den Staat.

### Eine Debatte ist absolut notwendig

Für unseren Raps, für die Gesundheit unseres Essens, für unsere Bäuerinnen und Bauern müssen wir gegen dieses Abkommen vorgehen. Es braucht in der Schweiz eine so breite Koalition wie 2008 gegen die Agrotreibstoffe, um das Parlament zu überzeugen, auf dieses Abkommen zu verzichten, das ohne Widerstand bereits 2016 abgeschlossen werden könnte. Diese Koalition kann bei unserem neuen Parlament als Lobbying-Plattform dienen. Bereits im Frühling 2015 hat Maya Graf (Grüne, BL) eine Interpellation zu diesem Thema eingereicht. Das Dossier wurde auch schon vom Bundesrat behandelt. Doch es ist enttäuschend, in der Antwort zu lesen, dass sich das Seco bei der Entwicklungszusammenarbeit hauptsächlich dafür einsetzt, dass auch kleine Produzenten die RSPO-Zertifizierung erhalten. Es wäre viel hilfreicher

und sinnvoller, wenn es sich für eine bäuerliche Landwirtschaft und für die Ernährung der lokalen Bevölkerung einsetzen würde. Urs Schläfli (CVP, SO) hat den Bundesrat daraufhin im September 2015 gefragt, ob er die Kritik am RSPO-Standard bezüglich Verlässlichkeit und Korruption berücksichtige.

### Zahlen

Gemäss der Eidgenössischen Zollverwaltung EZV sind die Palmölimporte aus Malaysia in den letzten fünf Jahren von 11 auf 46 % angestiegen, also hat Malaysia seine Exporte in die Schweiz in dieser Zeit vervierfacht. Die Schweiz ist jetzt der grösste Importeur von Palmöl mit 6,6 Millionen Tonnen allein im ersten Halbjahr 2015. Interessant ist auch, dass Deutschland mit 1,3 Millionen Tonnen jedes Jahr mehr Palmöl in die Schweiz exportiert, als Indonesien (0,5 Millionen Tonnen) und somit zu den vier wichtigsten Exportländern gehört.

Dieses Dossier wird uns in den kommenden Monaten bestimmt beschäftigen. Eine Gelegenheit für alle Organisationen für Bäuerinnen und Bauern, Konsumentinnen und Konsumenten, Entwicklungshilfe, Umweltschutz und Gesundheit, gemeinsam vorzugehen. Uniterre ist dabei!

Valentina Hemmeler Maïga

**Die Organisation «Rettet den Regenwald» hat eine online-Petition gegen den Freihandel mit Palmöl lanciert: <https://www.regenwald.org/aktion/1020/schweiz-verhindert-den-freihandel-mit-palmoel>**

INTERNATIONAL-VIA CAMPESINA

# Die SOC hat zweimal gewonnen

Die SOC -die andalusische LandarbeiterInnen-Gewerkschaft -, die wie Uniterre auch Mitglied von La Via Campesina ist, befindet sich endlich einmal unter der Rubrik der positiven Nachrichten. Uniterre hat den Kampf der SOC über die CH-Plattform für sozial nachhaltige Landwirtschaft unterstützt und freut sich, über zwei Erfolge berichten zu können.

Der Paul Grüninger Preis 2015 geht an die Landarbeitergewerkschaft SOC.

Dieser Preis in der Höhe von 50'000 Franken wird am Freitag 27. November 2015 von der Paul Grüninger Stiftung verliehen. In Augen der Paul Grüninger Stiftung setzt sich die andalusische Landarbeitergewerkschaft SOC-SAT seit vielen Jahren für jene Menschen ein, die unter skandalösen Umständen das frische und billige Gemüse ernten, das wir im Winter auch in den Schweizer Läden und in Nordeuropa kaufen können.

Diese Arbeiterinnen und Arbeiter sind meistens papierlose MigrantInnen und Saisoniers aus Nordafrika und Osteuropa.

Sie sind schlecht bezahlt (30 Euro pro Tag), haben inakzeptable Arbeitszeiten und haben grösstenteils miserablen Unterkünften ohne Wasser und Elektrizität und leben häufig unter Plastikblachen. Die Gewerkschaft Sindicato de Obreros del Campo berät die Leute, kümmert sich um ihre gesundheitliche Betreuung und offeriert

ihnen juristische Hilfe, zur Legalisierung des Aufenthaltsverhältnisses oder für eine erträgliche Wohnsituation.

SOC-SAT setzt sich damit dort für Menschenrechte ein, wo Frauen und Männer am stärksten ausgebeutet werden und dringend Hilfe brauchen.

Wegen ihres uneigennütigen Engagements für die ausländischen LandarbeiterInnen wurde die Gewerkschaft SOC-SAT aber immer wieder verklagt: In wenigen Jahren wurden ihre AktivistInnen mit – vorerst bedingten – Gefängnisstrafen von mehr als hundert Jahren bestraft.

Der selbstlose und mutige menschenrechtliche Einsatz für die Ärmsten der Armen entspricht nach Meinung der Paul Grüninger Stiftung dem Geist des Flüchtlingsretters Paul Grüninger, welcher zahlreichen Flüchtlingen während des 2. Weltkriegs das Leben rettete.

Ulrike Minkner

Quelle: website Paul Grüninger

**Paul Grüninger (1891–1972)** war vor dem Zweiten Weltkrieg Polizeikommandant des Kantons St. Gallen. Nach dem Einmarsch der Nationalsozialisten in Österreich 1938 liess er etliche hundert, vielleicht mehrere tausend jüdische und andere Flüchtlinge illegal in die Schweiz einreisen und rettete ihnen damit das Leben. 1939 wurde Paul Grüninger vom St. Galler Regierungsrat abgesetzt und fristlos entlassen, 1940 wurde er gerichtlich verurteilt.

Bis zu seinem Tod lebte er in Armut. Erst 1995 hat das Bezirksgericht St. Gallen den längst verstorbenen Polizeihauptmann Paul Grüninger mit der Wiederaufnahme seines Prozesses und mit einem Freispruch juristisch rehabilitiert. 1998 gründeten Grüningers Nachkommen die Paul Grüninger Stiftung, um Personen und Organisationen zu unterstützen, die sich heute in ähnlich mutiger und selbstloser Weise wie damals der St. Galler Flüchtlingsretter für Menschenrechte einsetzen.

## Genf in Solidarität mit der Gewerkschaft SOC

An der Unterstützungsveranstaltung für die SOC, welche in Genf Anfang Oktober von der Plattform für eine sozial nachhaltige Landwirtschaft und einem Unterstützungskomitee der Arbeitsmigranten im Süden von Spanien organisiert wurde, konnten mehr als 7'000 Euros gesammelt werden.

Diese Summe wird für den Kauf eines Gebrauchtwagens und dessen Unterhalt benutzt werden. Damit kann die Arbeit der GewerkschafterInnen, welche auf dem 80'000 ha grossen Gebiet des Plastikmeers in Andalusien tätig sind, sehr erleichtert werden.

Mehr Informationen:

[www.agrisodu.ch](http://www.agrisodu.ch)



Vier marokkanische Arbeiterinnen, ihre Anwältin Laura des SOC und Federico des SOC

## Ein exemplarisches Urteil zu Gunsten der Landarbeiterinnen

Ende Oktober haben wir mit Freude erfahren, dass die 5 marokkanischen Migrantinnen aus dem Plastikmeer von Almeria (Andalusien), welche von der SOC verteidigt wurden, ihren Prozess gegen die missbräuchliche Entlassung der Firma Biosol Portocarrero gewonnen haben.

Im August 2014 entliess die Gemüseproduktions-, Verpackungs- und Kommerzialisierungsfirma Biosol

Portocarrero im spanischen Nijar fünf Arbeiterinnen, weil sie in der Fernsehsendung „Bio-illusion“ von ARTE die miserablen Arbeitsbedingungen im Plastikmeer von Almeria angeprangert hatten.

Die 5 Frauen, welche in der Gewerkschaft SOC organisiert sind, verlangten ihre sofortige Wiedereinstellung, das Recht auf gewerkschaftliche Organisation und freie Meinungsäusserung.

## Eine Welle der Solidarität

Die Arbeiterinnen des Unternehmens

suchten die Unterstützung der Konsumentinnen und Konsumenten ihrer Produkte und fanden diese im Speziellen in der Schweiz. Kritische Konsumentinnen und Konsumenten, im Umfeld des Europäischen Bürgerforums in Basel und der Plattform für eine sozial nachhaltige Landwirtschaft, informierten die Öffentlichkeit über die skandalösen Entlassungen und lösten damit eine Welle von Protesten aus. Bio Suisse, welche bis anhin die biologische Produktion der Firma Biosol zertifiziert hatte, versuchte in diesem Konflikt zu verhandeln, dies allerdings erfolglos. Im Januar 2015 entzog Bio Suisse der Firma Biosol Portocarrero die „Knospe“ und verhinderte so den Verkauf derer Früchte und Gemüse in den Supermärkten von COOP in der Schweiz.

## Mehr als ein Jahr der Ungewissheit

Die entlassene Gewerkschaftsdelegierte, Hafida Mounjid, reichte zusammen mit den anderen entlassenen Frauen beim Arbeitsgericht in Almeria Klage ein. Während 14 Monaten mussten die Frauen um ihre Zukunft bangen. Keine andere Firma wollte die aufmüpfigen Marokkanerinnen beschäftigen. Überall wurden sie angefeindet, weil sie über die Arbeitsbedingungen berichtet hatten.

Die Firma bot ihnen Entschädigungen an, doch die fünf Frauen lehnten diese ab, denn sie wollten zu ihrem Recht kommen: „Wir haben nichts schlechtes gemacht, es gab keinen Grund uns nach so vielen Jahren in dieser Firma zu entlassen, wir wollen keine Abfindungen, wir wollen weiterkämpfen, um an unsere Arbeit zurückzukehren, es geht um unsere Würde“. Sie empfingen mehrere internationale Delegationen, eine davon kam an den Prozess, der am 11. September in Almeria stattfand.

## Missbräuchliche Entlassungen

Am 30. Oktober wurde das wegweisende Urteil des Arbeitsgericht von Almeria veröffentlicht: Die Entlassungen – missbräuchlich erteilt – sind zurückzunehmen: „Niemand kann für den freien Ausdruck seiner Ideen, seiner Kritiken oder seiner Meinungen und noch weniger für seine gewerkschaftlichen Aktivitäten entlassen werden“.

Somit galt das Arbeitsverhältnis als nie aufgehoben und die Firma Biosol Portocarrero wurde aufgefordert die Löhne der letzten 14 Monate nachträglich auszubezahlen und die Marokkanerinnen wieder einzustellen.

Ulrike Minkner und EBF

AGRO-ÖKOLOGIE

# Von Bauer zu Bauer

Von Bauer zu Bauer ist ein Projekt, welches durch eine breite Partnerschaft entstanden ist. Ziel ist es, möglichst viele Bauern im Waadtland zu vernetzen, welche sich im weitesten Sinne der Agro-Ökologie verschrieben haben oder sich dafür interessieren. Das Gemeinsame der Bewirtschaftungsform ist eine umweltfreundliche bäuerliche Landwirtschaft. Auf der Website von Uniterre (fr.) findet ihr viele weitere Portraits und eine ausführliche Projektbeschreibung.



**Kurzbeschreibung: Bio-Knospe, biodynamisch, Boden, Autonomie, Obstgärten, Direktvermarktung, 38 ha, ein Gebäude, eine Familie mit 4 Personen.**

### Es reicht seinen Boden zu kennen!

Für Stéphane Deytard ist die Landwirtschaft nicht nur Beruf sondern Passion. Als er anfing sich für energetische Sorgsamkeit zu interessieren, hat er sich auch viele Fragen zur menschlichen Gesundheit gestellt und hat angefangen die konventionelle Landwirtschaft und den Einsatz von chemischen Produkten zu hinterfragen. Er hat dann Ausbildungen zur Bodenbiologie und zur Pflanzenkunde belegt, um neutrale Quellen zu finden, ohne den Einfluss der Agroindustrie.

Der Landwirt ist überzeugt, wer seinen Boden gut kennt, braucht keine Chemie-Einsätze mehr. „Für mich, ist es so: Wenn man Fungizide einsetzt, muss man gleichzeitig Gülle und Mist

austun. Benutzt man ein Fungizid, welches ja die Bodenbiologie zerstört, muss man wiederum mineralische Bodenverbesserer oder Spurenelemente dieser gleichen Biologie begeben, um sie damit wieder zu beleben.

Der Anfang ins Bio sei nicht einfach gewesen, weil er sofort mit Direktsaat gestartet sei, erzählt Stéphane. Das funktionierte nicht auf einem Boden, der während Jahren behandelt worden war. Der Ertrag war in den ersten Jahren nicht gut, also musste er ein paar Schritte zurück buchstabieren.

Stéphane hat schlussendlich eine Technik für die Rapskulturen gefunden, ohne den Einsatz von chemischen Produkten. Das Düngemittel – zum Beispiel Gülle – im Herbst begeben, damit sich die Wurzeln der Pflanzen noch vor dem Winter gut entwickeln. Gegen den Glanzkäfer hat sich Gesteinsmehl bewährt, denn es dörrt die Käfer aus. Er mischt es in seiner Spritze, um die Pflanzen damit einzustäuben. Gleichzeitig gibt er hausgemachte Brennnesseljauche dazu, um dem Raps Auftrieb zu geben.

Um gegen die Blacken zu kämpfen, mischt er Asche mit Regenwasser, welches er mit Praktiken der Biodynamik belebt. Er ist überzeugt, dass auf Grund von diesem Gemisch sich die Blacken erheblich weniger entwickeln, auch wenn ihm noch die langjährige Erfahrung fehlt, um dies zu bestätigen.

Heute baut Stéphane Deytard Getreide, Sonnenblumen, Raps und Erbsen mit Gerste in Mischkultur an. Ausserdem

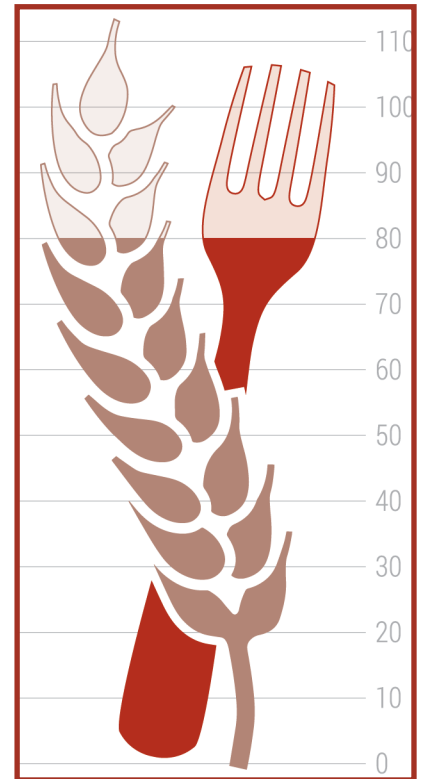
hat er einen Obstgarten in Gemeinschaft mit L'Arboretum de l'Aubonne erstellt, in dem 90 Hochstamm-Fruchtbäume wachsen, auf die er besonders stolz ist. An einer Stelle seines Geländes, wo es Staunässe hatte, beschloss er ein Biotop anzulegen und Sträucher rundherum zu pflanzen – ein Paradies für die Biodiversität! Sträucher, die das Gelände unterbrechen und um die einzelnen Felder angelegt sind sowie weitere Hecken ergänzen diesen idyllischen Ort.

Sein Wunsch ist es, völlig autonom zu funktionieren, ohne irgendwelche Inputs von aussen und mit der eigenen Verarbeitung seiner Produkte. Heute lässt er extern sein Öl pressen und sein Getreide mahlen, aber er will eine Mühle erwerben, um sein Mehl bei sich zu mahlen. Er ist gerade daran eine Sortiermaschine für das Getreide zu installieren. Ein Hofladen, in dem seine Produkte und die seiner Nachbarn verkauft werden, öffnet diesen Herbst in einem Nebengebäude.

Der Familienvater wird nicht müde Bücher zu lesen, um sein Können zu vertiefen. Er ist sehr motiviert seit sie auf Bio umgestellt haben und er so selber die beste Methode herausfinden kann, um sich seinen Kulturen zu widmen, anstatt der Blindheit von Behandlungsempfehlungen (mit Chemie) zu folgen. Sobald er soweit ist, wird er in die Biodynamik eintauchen.

*Regula Guevara, Pissenlit /  
Übersetzung Ulrike Minkner*

**INITIATIVE, 27 NOV:  
80'000  
UNTERSCHRIFTEN  
MACHT ALLE MIT!**



### Kontakte Initiative

Deutschschweiz:

Mathias Stalder, 076 409 72 06  
m.stalder@uniterre.ch

Nadia Negro, 076 802 21 85  
n.negro@uniterre.ch

Nordwestschweiz:

Florian Buchwalder, 079 470 70 48  
info@spitzenbuehl.ch

Ostschweiz:

Jörg Rechsteiner, 076 539 03 66  
reche52@bluewin.ch

### AGENDA

**Dienstag 1. Dezember 19.00**

Kühe – Klima - Potentiale  
Käfigturm, Marktgasse 67, Bern

**Mittwoch 2. Dezember 19.30**

Gemeinsam auf dem Acker

Buchhandlung Comedia, St.  
Gallen

**Samstag 5. Dezember 16.00**

Der Bauer uns sein Prinz  
Impact Hub, Viaduktstrasse 93,  
'Bay Area', Zürich

www.uniterre.ch  
www.ernaehrungssouveraenitaet.ch

### KONTAKTE SEKTIONEN

Zürich: Samuel Spahn  
spahn.s@bluewin.ch  
076 512 75 55

Nordwestschweiz: Florian  
Buchwalder, flobass@gmx.ch  
079 470 70 48

Schweiz: Ulrike Minkner  
u.minkner@uniterre.ch  
032 941 29 34

50Rp/Liter Milch für die Bauern: **SKANDAL!**  
**WIR FORDERN:**

**1.-/Liter Milch**

für die

**Bauern**



www.ernaehrungssouveraenitaet.ch

**Fairer Handel**

für die

**Konsumenten**

**STOPPT DUMPINGPREISE!**